

SWR2 Feature

Pathologien der Freiheit

Der Neoliberalismus, das Internet und wir

Von Roman Herzog

Sendung: Mittwoch, 8. Oktober 2014

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Alexander Schuhmacher

Produktion: SWR 2014

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Feature können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/feature.xml>

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Feature sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Musikzuspiel 1: (Rage against the machine: Killing in the name - personal remix aus)

O-Ton 1: (Collage)

Geert Lovink: Ja was ist da noch von übrig, das Internet das war mal.

Peter Glaser: Es ist ein riesiger Haufen an auseinandergerissenem Zeug.

Rolf Gössner: Das nennt man ja Freiheit.

Constanze Kurz: Es gibt legale, illegale, geduldete Abhörschnittstellen in allen digitalen Kommunikationskanälen.

Florian Rötzer: Das geht weit über das Internet natürlich hinaus.

Thorsten Lampe: Was ist denn eigentlich Freiheit?

Peter Glaser: So eine Art Fegefeuer.

Constanze Kurz: Das ist ja quasi dieser Neoliberalismus irgendwie 2.0, nicht wahr.

Geert Lovink: Internet war immer eine Waffe und war von Anfang an eine Waffe.

Peter Glaser: So 'ne Art kulturelle Nuklearexplosion.

Michel Foucault: *L'homo oeconomicus c'est l'interface.*

Rolf Gössner: Diese Angst vor dem, was da möglicherweise auf uns zukommt.

Thomas Lemke: Freiheit zu installieren.

Florian Rötzer: Ich glaube, da kommen wir irgendwie nicht mehr raus.

Geert Lovink: Es gibt keine technische Lösung für ein Leben im falschen.

Sprecherin 2 (Ansage)

Pathologien der Freiheit.

Der Neoliberalismus, das Internet und wir.

Von Roman Herzog.

Musikzuspiel

Atmozuspiel 1: (Tagesschau 10.6.2013)

Die massive Datensammlung der US-Regierung hat ein früherer CIA-Mitarbeiter aufgedeckt. Edward Snowden ...

Sprecherin 1

5. Juni 2013 Edward Snowden enthüllt in einem Interview mit dem Guardian die weltweiten Überwachungspraktiken der US-Regierung. Ein Aufschrei der Empörung geht durch die Welt. Snowdens Enthüllungen dominieren die mediale Berichterstattung bis ins Jahr 2014. Der Anwalt und Bürgerrechtler Rolf Gössner.

O-Ton Rolf Gössner

Die Enthüllungen, von der Dimension her, die haben mich natürlich überrascht. Also ganz so hätte ich es mir dann doch nicht vorgestellt, auch wenn ich durch meine ganzen Recherchen und Arbeiten in Sachen Geheimdienste ja schon einiges kennenlernen musste.

Sprecherin 1

Der Chefredakteur des Online-Magazins Telepolis, Florian Rötzer.

O-Ton Florian Rötzer

Spätestens seit den 90er Jahren, Ende der 90er Jahre, wurde ja bekannt, dass die Five Star Nationen, also die ... Verdächtigen, USA, (*Lachen*) Großbritannien, Australien, Neuseeland und Kanada ja großflächig alles, was sie damals technisch kriegen konnten, auch abgehört haben in Europa. Da war damals auch schon von Unternehmensspionage natürlich die Rede und es war die Rede davon, dass natürlich *Bugs* und Hintertüren eingebaut sind, beispielsweise in Microsoft-Programme. Also, das ist eigentlich im Grunde genommen alles bekannt gewesen, ist aber damals wahrscheinlich auch deswegen etwas wenig beachtet worden, weil es gab ja dann einen Untersuchungsausschuss im europäischen Parlament zum Thema Echelon, also zu diesem Lauschsystem, und da wurde dann der Bericht vorgelegt. Man war natürlich vorsichtig, weil man wollte damals schon nichts riskieren. Und dann kam 11/09 und es war natürlich alles vorbei. Und die Aufmerksamkeit ganz woanders hingewandt. Also, man kann jetzt nicht sagen, dass es eine Neuentwicklung ist, sondern die ist eigentlich schon zumindestens so alt wie die digitalen Medien oder das Internet. Also die Beobachtungsstruktur läuft mit.

Sprecherin 1

Die Menschen scheinen durch Snowdens Enthüllungen weltweit aus allen Wolken zu fallen. Oder wachen sie nur auf?

Sprecherin 2

Was ist das Internet?

Sprecherin 1

Der Politik- und Medienwissenschaftler Carsten Zorn.

O-Ton Carsten Zorn

(*Vogelgezwitscher*) Ich glaube nicht, dass die Leute so aus allen Wolken gefallen sind, sondern es ist natürlich schon so, es gibt die, die haben das gar nicht geahnt, dass da so viel mit diesen Daten gemacht wird. Andere haben es geahnt. Also es war irgendwie 'ne Ernüchterung, aber es gibt auch so einen ganz starken Effekt, dass man damit dann jetzt eben leben muss und dass das eben der *Deal* ist, ja. (*Vogelgezwitscher*)

Sprecherin 1

Die Informatikern und Pressesprecherin des Chaos Computer Clubs Constanze Kurz.

O-Ton Constanze Kurz

(*Trolleygeräusch*) Also ich finde immer so dieses «Ach, da finden sich alle damit ab», das ist immer so leicht dahin gesagt. Ich würde schon sagen, dass es nicht allen gleichgültig ist. Natürlich weiß ich, dass die ganze Überwachungsdebatte für viele Menschen nicht unbedingt im Fokus steht, weil sie ja auch ganz andere Sorgen haben, ja, ökonomischer Art. Also, wenn man sich gerade mal so über Wasser hält, dann muss man sich vielleicht mit dem Luxusproblem Überwachung nicht so beschäftigen, ja, ist schon klar. (*Trolleygeräusch*)

O-Ton Florian Rötzer

Letztlich nimmt man es hin, es ist so 'n bisschen wie ein Narkotikum, weil man ja auch nichts merkt. Also, es wird zwar abgegriffen und es könnte vielleicht unangenehm sein, aber jetzt ist es noch nicht unangenehm. Das ist sicher etwas anderes, wenn man jetzt in Syrien ein Aufständischer ist, oder in Afghanistan ein Taliban, der dann in Gefahr läuft, wenn er sein Handy benutzt, dass er dann eine Rakete auf den Kopf kriegt, dann hat man wahrscheinlich ein höheres Bewusstsein davon, (*Lachen*) was die Datensicherheit angeht, als hierzulande.

O-Ton Constanze Kurz

(*Vogelgezwitscher*) Innerhalb der Snowden-Enthüllungen ist ja auch klar geworden, dass teilweise eben auch Daten unmittelbar zu der Tötung von Menschen geführt haben, nämlich über die Drohnen. Da gibt es keine Kritik der Bundesregierung. Ich weiß nicht, warum das so ist, warum das Leute so hinnehmen. (*Vogelgezwitscher*)

O-Ton Rolf Gössner

Also das Szenario aus Digitalspionage, Massenüberwachungen, Interventionen macht meines Erachtens deutlich, wir befinden uns in einem geheimen Cyber- oder Informationskrieg, in einem permanenten präventiven Ausnahmezustand - der übrigens seinen Ausnahmecharakter längst verloren hat und zum rechtlichen Normalzustand geworden ist. Ausgestattet mit einem geheimdienstlich-informationell-militärischen Komplex, mit Vorratsgesetzen, Notstandsinstrumenten zur grenzüberschreitenden Überwachung, auch zur militärischen Intervention, und zwar überall auf der Welt. Es geht um präventive Vormacht- und Herrschaftssicherung in Zeiten verschärfter ökonomischer Krisen, sozialen Niedergangs drohender Rohstoffknappheit und wachsender Flüchtlingsströme. Und ich denke, diese Vorsorgeentwicklung vollzieht sich im Schatten des Rechtsstaates und trägt totalitäre, paranoide Züge.

Sprecherin 1

Ein präventiver Sicherheitsstaat im Informationskrieg.

Sprecherin 2

Was ist das Internet?

Sprecherin 1

Eines zeigen die Reaktionen auf Edward Snowdens Enthüllungen klar und deutlich: der Traum von der Freiheit des Internet scheint ausgeträumt. Eine große Enttäuschung und Ernüchterung macht sich breit.

Aber was war das für ein Traum, von der Freiheit des Internets? Und was für eine Freiheit ist das? Der Amsterdamer Medienwissenschaftler und Netzwerker Geert Lovink.

O-Ton Geert Lovink

Die Freiheit des Internets war ein Versprechen, was doch viele Leute persönlich so erfahren haben - kein Freiraum, aber trotzdem etwas, was sehr viele, sehr persönlich vielleicht ausgetobt haben, ja. Die haben es erlebt. Es geht doch vielleicht darum, dass man die Möglichkeit hat, selbst was aufzubauen, und nicht nur existierende

Dienste zu benutzen und zu sagen, «ja ich mach da ein Foto rein, und das dürfen andere sich nicht anschauen». Ich glaube, es geht um einiges mehr.

O-Ton Rolf Gössner

Inzwischen kann ja nun jede und jeder, die oder der Zugang hat zum Internet, seine Meinung von sich geben, was immer von der dann im Einzelnen zu halten ist, das nennt man ja Freiheit. Und diese Freiheit soll ja auch verteidigt werden, indem man sich gegen Überwachung dieser ganzen Kommunikation wendet und das ist ja auch vom Prinzip her richtig. Aber, wer sich ins Internet begibt, muss sich gewahr werden, dass er damit eben im Zweifel auch sich seines weiteren Zugriffs und seiner Kontrolle begibt. Also die Privatsphäre gibt es in diesem klassischen Sinne für diejenigen nicht mehr, die sich der tele-kommunizierenden Welt aussetzen. Oder nur noch bedingt, privatisiert und verstaatlicht.

Sprecherin 1

Eine privatisierte und verstaatlichte Privatsphäre.

Sprecherin 2

Was ist das Internet?

Sprecher 2

Das Netz ist ein Müllhaufen, ein Massenmedium, das zu 95 Prozent aus Unsinn besteht.

Sprecherin 1

Urteilte Josef Weizenbaum, einer der Pioniere der Computertechnologie, kurz vor seinem Tod 2008.

O-Ton Constanze Kurz

(*Vogelgezwitscher, Stimmen*) Zunächst mal ist Internet natürlich genau dem Namen nach die *interconnected networks*, nämlich ein Zusammenschluss von sehr vielen Netzwerken. Aber natürlich ist das Internet für die meisten Menschen heute viel mehr. Also, es ist eine zentrale Kommunikations- und Informationsstruktur weltweit geworden, es ist natürlich auch das Rückgrat für die Wirtschaft mittlerweile und 'ne unglaubliche Kommerzmaschine. (*Vogelgezwitscher*)

O-Ton Florian Rötzer

Massenmedium oder *Shopping-Mall*. Also ich meine, wir haben überall den Informationsmüll, der sich überall immer mehr aufbaut.

Sprecherin 1

Der Schriftsteller und Blogger Peter Glaser.

O-Ton Peter Glaser

Wenn ich schlechte Laune habe, dann habe ich auch eine Perspektive auf Facebook und auf diese *timeline*, die da wie so ein Förderband, wie so ein Fließband an mir vorbeifließt, als so etwas wie das Sortierband in 'ner Müllverbrennungsanlage. Also jeder haut irgendwie so seinen Abfall drauf und man kann dann noch mal so wie aufm Flohmarkt so ein bisschen wühlen in dem ganzen Müll und holt sich dann noch

mal irgendwie was raus, was man so gebrauchen kann kurz, und schmeißt es wieder weg.

Musikzuspiel 2: (John Zorn Filmworks XI - Secret Lives - Yesoma Track 21

Sprecherin 1

Was ist das Internet? Und wie fing das Ganze an?
Geert Lovink.

O-Ton Geert Lovink

Angefangen hat das natürlich als Militärprojekt. Dann ging es durch eine akademische Phase Ende der 80er und dann wurde es aufgemacht.

Sprecherin 1

In den 60er Jahren wird von der Sonderabteilung Verhaltensforschung im US-Verteidigungsministerium die vernetzte Kommunikationstechnik entwickelt, aus der 1969 das erste Computernetzwerk Arpanet entsteht. Ein Jahrzehnt später entsteht daraus das Internet, zunächst als akademisches Netzwerk. Liest man die Frühgeschichte des Internets, etwa bei Katie Hafner und Matthew Lyon, fällt auf, wie ausdrücklich die Netzarchitekten von einem Instrument zur Verhaltenskontrolle träumen, zum besseren Management der Bevölkerung. Ihr Ziel ist von Beginn an, Mensch und Gesellschaft zu formen und kontrollierbar zu machen. Und noch etwas fällt auf, das Netz ist von Beginn an eine Spielwiese, vor allem für Techniker. Nach dem Sinn der Vernetzung fragt niemand, Vernetzung ist ein Sinn an sich. Was man mit der Technik machen kann, werde sich von selbst ergeben, so das Credo.

Sprecherin 2

Von selbst?

O-Ton Florian Rötzer

Früher war es halt 'ne Spielwiese von einer kleinen Elite der Techniker und dann kamen die Akademiker mit dazu und das war natürlich eine relativ exklusive Angelegenheit. Aber letztlich, ab dem der erste Browser, also Netscape damals, aufgekommen ist, also der, wo man surfen konnte, wo Bilder und alles, eine relativ einfache Bedienung da war, dann fing eben auch die Kommerzialisierung an. Da gingen die Unternehmen und auch die Medien natürlich stark ins Internet hinein und dadurch hat sich alles gewandelt. Ist halt ein Massenmedium geworden.

Sprecherin 1

Nicht von selbst ergab sich die Kommerzialisierung des Netzes, sie wurde bewusst herbeigeführt. 1991 verkaufte der Nationale Wissenschaftsrat der USA das Netz an die Privatwirtschaft. Die wusste zunächst zwar nicht, was damit anzufangen ist, aber das werde sich schon ergeben. Peter Glaser.

O-Ton Peter Glaser

In den 90er Jahren noch, da war das Netz ein leeres weißes Blatt, auf das ebenso soziale Utopien projiziert worden sind. Und daneben waren dann schon die Jungs aus dem Marketing und von den Banken an der Arbeit und haben schon ihre Wirtschaftsprojektionen irgendwie gemacht und gesagt, «Ja, O. K., das ist ein Markt,

der wird irgendwie in zehn Jahren X Mrd. Dollar groß sein, da gehen wir jetzt irgendwie mal richtig rein».

Sprecherin 1

Zeitgleich breiten sich Anfang der 90er Jahren Subkulturen im Netz aus, entsteht die alternative und autonome Internetszene, die ihre Netzkritik gegen Kontrolle und Kommerzialisierung richtet.
Florian Rötzer.

O-Ton Florian Rötzer

Ja, es war halt so, das Internet lebte im Windschatten der großen Politik, des großen Kommerzes auch des Interesses der Massen eben. Es war eine kleine Insel und die bot den Eindruck, dass man dort sozusagen eben unter sich wäre, weil es auch relativ wenig waren, waren auch kleine Gemeinschaften, war relativ übersichtlich, und war auch davon getrieben, dass man halt dort versucht hat, so etwas Neues aufzubauen. Es gab ja dann auch das Manifest von Barlow, der das ja auch so ganz pathetisch noch mal zum Ausdruck gebracht hat, «dass wir etwas anderes sind als ihr da draußen in der großen weiten Welt mit euren Industrien und eurer schlechten Politik».

Sprecher 2

Regierungen der industriellen Welt, ihr müden Giganten aus Fleisch und Stahl, ich komme aus dem Cyberspace, der neuen Heimat des Geistes. Im Namen der Zukunft bitte ich euch, Vertreter einer vergangenen Zeit: Lasst uns in Ruhe! Ihr seid bei uns nicht willkommen. Wo wir uns versammeln, besitzt ihr keine Macht mehr.

Sprecherin 1

Schrieb John Perry Barlow 1996 beim Weltwirtschaftsforum in Davos. Barlow ist ein libertärer Ideologe der ersten Stunde des Internets. Bis heute begleitet er die Diskussionen und tritt als Unternehmensberater auf. Daneben ist er nach eigenen Angaben freier Mitarbeiter der US-Geheimdienste. 2012 gründete Barlow die *Freedom of the Press Foundation*, die *Whistleblower* wie Edward Snowden logistisch betreut. Barlow ist mitverantwortlich für einige der bis heute hartnäckigsten Mythen über das Internet: dass das Netz frei von Regierungseingriffen und naturhaft andersartig sei, etwa, dass gewöhnliche Gesetze und Rechtsvorstellungen im Netz nicht gelten oder dass alles per se gratis sei und endlos reproduziert werden dürfe, im Namen der Freiheit.

Sprecher 2

Ich wende mich mit keiner geringeren Autorität an euch, als der, mit der die Freiheit selber spricht. Wir müssen unser virtuelles Selbst eurer Souveränität gegenüber als immun erklären, selbst wenn unsere Körper weiterhin euren Regeln unterliegen. Wir werden uns über den gesamten Planeten ausbreiten, auf dass niemand unsere Gedanken mehr einsperren kann. Wir werden im Cyberspace eine Zivilisation des Geistes erschaffen. Möge sie humaner und gerechter sein als die Welt, die eure Regierungen bislang errichtet haben.

O-Ton Florian Rötzer

Der Barlow ist 'nen Cowboy. (*Lachen*) Der hat natürlich so was anarchistisches, aber er hat natürlich auch so einen ganz überdrehten Pathos der Freiheit. Aber er ist halt

ein klassischer Libertärer. In den 90er Jahren war ja dann vor allem in den USA, deswegen eben auch kalifornische Ideologie, (*Lachen*) die Internetutopie verbunden mit einer Idee oder einer Vision einer libertären, ganz marktwirtschaftlich geregelten Gesellschaft, also, wo man sozusagen mit Technik und ganz freier Marktwirtschaft und Individualismus sozusagen meint, aus diesem Gebräu wird dann die optimale Welt.

O-Ton Peter Glaser

Also ich glaube, es gibt ein großes Missverständnis, weil das, was in Amerika im Grunde genommen 'ne knallharte Interessengrundlage hat, hier bei uns als ebenfalls Projektionsfläche missverstanden wird. Das heißt, dieses Libertäre wird hier als so 'ne besondere Form von Freiheitssinnlichkeit verstanden, missverständlicherweise meiner Meinung nach. Viele von diesen Leuten sind in so einem Netzwerk und verdienen gut als Vortragende für große Wirtschaftsunternehmen. Viele von den großen Namen, die man hier also jetzt so für die großen Lichter der digitalen Revolution 'ne Zeit lang gehalten hat.

Sprecherin 1

Und eben diese Konstrukteure der digitalen Revolution der ersten Stunde rufen heute zur Verteidigung der Freiheit des Internets auf.

Sprecherin 2

Was für eine Freiheit?

Sprecherin 1

Freiheit vor allem vom Staat, das ist die libertäre Ideologie, in der sich Anarchisten vereint finden mit Autonomen und Neoliberalen.

O-Ton Constanze Kurz

(*Vogelgezwitscher, Stimmen*) Der Freiheitsbegriff, der ist natürlich, das liegt aber auch gerade an dem Neoliberalen, natürlich immer doppelt besetzt, weil da natürlich einmal das Libertäre drinsteckt und andererseits aber genauso das Neoliberale natürlich. Also, ich glaube auch, dass nicht alle unter Freiheit dasselbe verstehen, also da teilweise sich für Werte einsetzen, die ich mir nicht zu eigen machen würde und andersrum. In allen gesellschaftlichen Subsystemen ist diese Idee ja letztlich in das Denken eingesickert, in allen, also da brauchen wir nicht nur über das Internet reden, das ist ja auch in der Bildung überall. Also, das ist ja eigentlich echt ein Krebs. (*Vogelgezwitscher, Stimmen*)

Sprecherin 1

Der neoliberale Krebs, wie Constanze Kurz ihn nennt, breitet sich in den 90er Jahren weltweit aus, und mit ihm das privatisierte Internet in einem neoliberalen Kontext. Es ist Bestandteil der Durchökonomisierung unserer Gesellschaften und der Globalisierung der Welt. Geert Lovink.

O-Ton Geert Lovink

Ich glaube, dass Mitte der 90er Jahre sehr, sehr gut absehbar war, wo wir jetzt sind: dass nur wenige Dienste übrig bleiben, dass da die Banken und Investoren das Sagen haben, dass das vielleicht auf irgendeine Art zugeklebt wird mit Werbung. Und Hauptpunkt da war eigentlich, dass in dieser Umbruchszeit, nach dem Fall der Mauer

und der Sowjetunion, klar war, dass diese große Privatisierungswelle kam. Also dann muss man auch denken an Gas, Elektrizität, alles Mögliche, nicht, also das neoliberale Zeitalter.

O-Ton Florian Rötzer

Also diese liberale Wirtschafts- oder politische Ordnung fängt ja eigentlich so mit Reagan und Thatcher an. Da wurden natürlich die großen Linien gelegt, wie sozusagen der Staat klein gemacht wird, um die Wirtschaft sozusagen frei zu machen und groß zu machen. Da ist natürlich dann auch die ganze Internet-technologie mit hineingekommen, und es war damals ja auch schon so, dass sich der Finanzsektor immer mehr aufgebläht hatte, weil da auch dann mehr Profite gemacht werden konnten. Und dann gab es natürlich parallel dazu auch immer eine Entwicklung der Technik, nicht nur des Internet, sondern auch der Prozessoren, die immer schneller wurden, der Maschinen, die immer mehr Daten immer schneller verarbeiten konnten. Und es durfte halt nicht kontrolliert werden, es war natürlich die neoliberale Ideologie, dass möglichst die Märkte nicht kontrolliert werden dürfen.

Sprecherin 1

Im Hype des ersten Internet-Booms der 90er Jahre wird dabei allenthalben die allein seligmachende, heilbringende Wirkung des Internet behauptet, das alle Probleme der Welt lösen werde. Statt Transparenz und Teilhabe boomt aber vor allem die neu entstehende Internet-Ökonomie, die sogenannten *New Economy*. Hunderte Milliarden fließen in Unternehmen mit fragwürdigen Geschäftsmodellen. An den Börsen entsteht eine immense Spekulationsblase.

O-Ton Geert Lovink

So viele Milliarden sind da reingeflossen in so wenigen Jahren, vor allem ab '97, '98 ging es auf einmal besonders rasch.

Sprecherin 1

Der Ökonom Thorsten Lampe.

O-Ton Thorsten Lampe

(*Vogelgezwitscher*) Diese ganze Spekulationsblase hätte natürlich nicht stattfinden können, wenn es nicht die technische Voraussetzung gegeben hätte, dass sowohl über solche Kabelleitungen, aber auch Satellitentechnik, in Sekundenbruchteilen diese Transaktionen stattfinden können. Und der Effekt war natürlich, dass man das auch nicht nur für die Bankentransaktionen nutzen kann, sondern da eben das *World Wide Web* mit auch auf die Bühne heben kann. (*Blätter im Wind*)

O-Ton Geert Lovink

Als das Ganze dann wieder verschwunden war, und die ganze Dot Com Blase geplatzt war...

Sprecherin 1

Im März 2001 ein halbes Jahr vor dem Einsturz der Twin Towers in New York platzte die Spekulationsblase und die erste der bis heute andauernden Finanzkrisen, die sogenannte Dot-Com-Krise, legte weltweit die Realwirtschaft lahm.

O-Ton Florian Rötzer

Es war halt die große Erwartung, deswegen war viel Geld vorhanden, die Investoren haben viel reingelegt, weil man halt erwartet, das ist das neue Ding, da muss ja irgendwie mal was rüberkommen können. Wenn halt dann ab einer gewissen Zeit die Versprechen nicht eingelöst werden, dann spricht man halt von 'ner Blase, und die platzt irgendwann. Auffällig ist halt, dass natürlich seitdem immer wieder neue Blasen entstehen, die immer wieder platzen und die Politik sagt zwar immer, sie wird dort regulierend eingreifen, aber es passiert nicht sehr viel.

Musikzuspiel 3: (John Zorn Filmworks XI - Secret Lives - Yesoma Track 21)

Atmozuspiel 2: (Michel Foucault).

Klappstuhlgeräusche und Schritte, «E alors, a partir de cette année, je voudrais commencer une étude de quelque chose»

Sprecherin 1

Paris, Januar 1978. Der französische Philosoph Michel Foucault hält seine Vorlesung «Sicherheit, Territorium, Bevölkerung», eine Geschichte der Kunst des Regierens. Foucault analysiert den grundlegenden Wandel seiner Zeit, die Herausbildung der neoliberalen Gesellschaft, die künftig das Sein und Denken der Menschen bestimmen wird. Begleitet wird diese neoliberale Transformation der Menschen, so Foucault, von der Herausbildung einer Sicherheitsgesellschaft, die die Disziplinargesellschaft des 19. Jahrhunderts ablöst.

O-Ton Michel Foucault

E.: «Alors, est-ce que on peut dire.....»

A.: «...Mais, il y a un niveau au quel le laisser-faire est indispensable.»

Sprecher 1

Können wir behaupten, Macht funktioniere in unseren Gesellschaften wie in einem Sicherheitsdispositiv und dass sich gerade eine Sicherheitsgesellschaft herausbildet? Ich möchte hier eine Art Geschichte der Sicherheitstechnologien vorlegen und prüfen, ob wir tatsächlich von einer Sicherheitsgesellschaft sprechen können. Worin bestehen ihre Technologien? Will man näher begreifen, worin eine Sicherheitsgesellschaft besteht, muss man sie mit der Disziplinargesellschaft vergleichen. Die Disziplin konzentriert und schließt ein. Eine Sicherheitsgesellschaft hat dagegen die Tendenz, sich auszudehnen, pausenlos Neues zu integrieren und zu organisieren, immer größere Kreisläufe sich entwickeln zu lassen. Die Disziplin regelt alles, lässt nichts entkommen, während ein Sicherheitsdispositiv frei laufen lässt. Nicht, dass es alles frei laufen ließe, aber als Grundprinzip ist das *Laisser-faire* unerlässlich.

Sprecherin 1

Laisser-faire - das Credo des Neoliberalismus - der freie Lauf der Dinge und Menschen, so operiert auch die Sicherheitsgesellschaft. Sie zwingt nicht und untersagt nicht, sie lässt gewähren und kontrolliert. Das ist der Kern der neuen Sicherheitsgesellschaft, die sich parallel zum Neoliberalismus als dessen politisches Antlitz herausbildet. Denn der Neoliberalismus zielt auf weit mehr als die Wirtschaft. Das Ziel ist eine Umgestaltung der Gesellschaft, der Politik und jedes Einzelnen.
Thorsten Lampe.

O-Ton Thorsten Lampe

(*Vogelgezwitscher*) Es greift halt quasi auf alle gesellschaftlichen Bereiche über. Der Neoliberalismus ist eine Ideologie, die eben sich nicht auf das reine oder primäre wirtschaftliche Verhältnis konzentriert, sondern im Prinzip wird gesagt, «in allen Bereichen der Gesellschaft wird das Optimum erreicht, wenn alle ihren Eigeninteressen folgen und wenn halt es keine regulierenden Instanzen gibt, die dieses verhindern», also auch in allen sozialen Bereichen. Privatisierung der Krankenpflege, der Altenpflege wo man sagt, «es ist viel effizienter, wenn es privat organisiert ist, und wenn es nicht mehr Institutionen gibt oder staatliche oder para-staatliche Stellen, die das regeln und die da ein Mindestmaß an Leistung herstellen». Insofern findet hier eine Umwertung gesellschaftlicher Werte statt, die noch in den 60er, 70er Jahren eher auf dieser Gemeinschaftlichkeit basiert haben. Und der Egoismus wird halt freigesprochen oder als zu folgender Wert dargestellt. Das macht natürlich mit den Individuen sehr, sehr viel. (*Blätter im Wind, Vogelgezwitscher*)

O-Ton Michel Foucault

«Une économie fait d'unité entrepris, une société fait d'unité entrepris, c'est cela ...
...L'homo oeconomicus c'est celui que est éminemment gouvernable.» *Husten*

Sprecher 1

Wirtschaft und Gesellschaft bestehend aus Unternehmen, so stellt sich der Neoliberalismus die Welt vor, das ist sein Programm, mit dem er Wirtschaft und Gesellschaft umgestalten will. Der Neoliberalismus ist so gesehen eine Rückkehr zum Homo oeconomicus. Dieser Homo oeconomicus ist ein Unternehmer, und zwar ein Unternehmer seiner selbst. Und der Einzelne wird in dem Maße beeinflussbar und regierbar, in dem er Homo oeconomicus ist. Denn der Homo oeconomicus ist die Schnittstelle zwischen Regierung und Individuum. Man lässt ihn handeln. Er ist das Subjekt und das Objekt des Laissez-faire, der Partner einer Regierung, deren Prinzip das *Laissez-faire* ist. Er ist etwas Handhabbares, jemand, der berechenbar auf systematische Veränderungen reagieren wird, die man künstlich in seiner Umgebung einführt. Dieser Homo oeconomicus ist der eminent regierbare Mensch.

Sprecherin 1

Der eminent regierbare, neoliberal geformte Mensch, das ist der heutige Homo oeconomicus als Endprodukt des Neoliberalismus. Er funktioniert dabei nur deshalb so effizient, weil der Neoliberalismus gerade nicht mit Zwang agiert, sondern seine Umgestaltung der Menschen und Gesellschaften als Freiheit propagiert.

Der Soziologe Thomas Lemke:

O-Ton Thomas Lemke

Das ist für Foucault das entscheidende Kriterium, also eine bestimmte Logik des Politischen und der Art und Weise, wie eine Gesellschaft eingerichtet sein soll. Wie werden sozusagen Subjekte regiert? Was ist die spezifische Rationalität des Regierens, die den Neoliberalismus auszeichnet? Da ist eben seine These, dass der Neoliberalismus ein bestimmtes Konzept der Freiheit profiliert, das sehr spezifisch ist. Das heißt, das politische Regieren wird an bestimmte Formen von Selbstregierung und Selbststeuerung, Regierung über Freiheit rückgebunden und das ist gewissermaßen die politische Innovation, die mit dem Neoliberalismus auftritt. Und das Besondere ist, dass Foucault darüber hinausgehend versucht, die Konturen

dieses Freiheitsbegriffs noch mal spezifischer zu erfassen. Also etwa die Kopplung dieses Freiheitsbegriffs an eine bestimmte Vorstellung von Sicherheit, das was Foucault Technologien, also Sicherheitstechnologien nennt. Dass man gewissermaßen Stabilitätsbedingungen schaffen muss, die es erlauben, diese immer wieder bedrohte, prekäre Freiheit und Freiheitsspielräume abzusichern.

O-Ton Michel Foucault

E.: «Le nouvel art gouvernemental va donc ce présenter comme gestionnaire de la liberté ...»

A.: «... C'est-à-dire que là, le contrôle n'est plus simplement, comme dans le cas du panoptisme, le contrepoids nécessaire à la liberté. C'en est le principe moteur.»

Sprecher 1

Die neue Regierungskunst des Neoliberalismus stellt sich als Manager der Freiheit dar. Sie sagt nicht, «Sei frei», sondern, «Ich werde die Möglichkeit der Freiheit schaffen und es so einrichten, dass du frei bist, frei zu sein». Der Neoliberalismus akzeptiert also nicht einfach die Freiheit, er nimmt sich vor, Freiheit permanent zu produzieren.

Was ist nun der Preis dieser Produktion von Freiheit? Selbstverständlich das, was man Sicherheit nennt. Das Wechselspiel zwischen Freiheit und Sicherheit steht im Zentrum dieser neuen Regierungsrationalität. Die Folge daraus ist eine gewaltige Ausweitung von Kontrolle, Beschränkung und Zwang, die das Gegenstück zur Freiheit bilden. Eine zweite Folge sind Verfahren und Prozesse zur Herstellung von Freiheiten, um sie einzuflößen, ihren Wert zu steigern. Eingeführt wird also ein Mehr an Freiheit durch ein Mehr an Kontrolle und Intervention. Das bedeutet, die Kontrolle ist hier nicht einfach das notwendige Gegengewicht zur Freiheit, wie im Panoptismus. Kontrolle ist vielmehr das treibende Prinzip der Freiheit.

Sprecherin 1

Kontrolle als treibendes Prinzip vermeintlicher Freiheit, zumindest empfinden wir es als Freiheit, die aber umschlägt in eine Einkerkerung. Das ist die neoliberale Pathologie der Freiheit.

Sprecherin 2

Aber warum funktioniert das, warum macht der Einzelne dabei mit?

O-Ton Thorsten Lampe

(*Fahrrad auf Kies*) Also, der Erfolg ist davon abhängig, dass das Individuum sagt, «ja, das ist ja mein Interesse, dem folge ich jetzt». Das muss natürlich angenommen werden. Der Punkt ist, er bildet sich ein, es ist sein eigenes Individualinteresse. Letztendlich sind es aber Interessen, die diesem Diskurs entsprechen, ein Stück weit vorgedacht und vorgegeben sind, die er dann als sein eigenes identifiziert. Es ist unbestritten, wenn man eine Umfrage macht, sicherlich das Interesse von 70 % der Bevölkerung, dass sie ein Smartphone haben müssen. Kann man sich natürlich fragen, woher es kommt, dass dieses auch Produkte eines medialen Systems sind. Und irgendwann ist der Punkt überschritten, wo ich denke, ich werde abgekoppelt, wenn ich nicht dabei bin. Wenn das mein Interesse ist, dass ich nicht abgekoppelt werde, dass ich sozusagen immer *up to date* bleiben will, und deswegen mein

Eigeninteresse ist, ich muss da mitmachen, oder ich will da mitmachen, weil ich sonst unvorstellbare Nachteile habe, die mir vielleicht im Detail gar nicht so bekannt sind, aber von denen ich annehme, dass es sie geben muss, weil sonst würden ja alle anderen das nicht auch alles haben wollen... (*Vogelgezwitscher, Flugzeuggeräusch*)

Atmozuspiel 3: (Howison Lecture Berkeley 1980, Anmoderation Michel Foucault)
«I'd like to welcome you on behalf of the Howison Lecture in Philosophy...»

Sprecherin 1

Berkeley, Kalifornien, Oktober 1980. Nach dem Neoliberalismus untersucht Michel Foucault das, was er Selbsttechnologien nennt: die Art und Weise, wie Menschen freiwillig auf sich selbst einwirken und dadurch erst der Macht dazu verhelfen, überhaupt eine Wirkung auf den einzelnen Menschen entfalten zu können. Kein Zwang, sondern Selbstunterwerfung, aktive Mitwirkung und Freiwilligkeit.

O-Ton Michel Foucault

E.: «We must not understand the exercise of power as pure violence or strict coercion...»

A.: «...he has to take into account the points where the technologies of domination of individuals over one another have recourse to processes by which the individual acts upon himself.»

Sprecher 1

Wir dürfen Macht nicht nur als Gewalt und Zwang verstehen. Macht ist Teil komplexer Beziehungen mit rationalen Techniken. Und die Effizienz dieser Techniken ergibt sich gerade aus dem subtilen Zusammenspiel von Zwangs- und Selbsttechnologien. Menschen zu regieren bedeutet nicht, Menschen zu zwingen, das zu tun, was eine Regierung will. Menschen regieren bedeutet, ein Gleichgewicht herzustellen zwischen Zwangstechniken und Techniken, durch die das Individuum auf sich selbst einwirkt und sich verändert. In allen Gesellschaften gibt es diese Techniken, die Individuen ermöglichen, auf ihre Körper, ihre Seele, ihre Gedanken und ihr Verhalten einzuwirken, um sich selbst zu verändern. Diese Machttechniken möchte ich Technologien des Selbst nennen. Wollen wir also begreifen, wie in unserer westlichen Welt das Individuum entstanden ist, müssen wir das Zusammenspiel beider Techniken betrachten, die Art, wie Zwangstechnologien zurückgreifen auf Prozesse, durch die das Individuum auf sich selbst einwirkt.

O-Ton Carsten Zorn

(*Vogelgezwitscher*) Dass man sich selbst als ein optimierbares Wesen begreift und dass man dafür Techniken entwickelt, das ist für mich einfach das, was diese neoliberalen Selbsttechniken ausmacht. Und ich würde sagen, ein ganz wesentlicher Aspekt dieses neoliberalen Subjekts wäre in diesem Sinne, dass es tatsächlich akzeptiert, dass es für sein gesamtes Leben und deren Aspekte vollkommen selbstverantwortlich ist und sozusagen jeden Rückschlag, jedes Scheitern als persönliches Scheitern versteht. Und dass daraus die Vorstellung entsteht, dass man, wenn man sich ordentlich anstrengt, die entsprechende Optimierung eigentlich hinbekommen kann und dass man die Probleme wirklich selber lösen kann. Dass die Gesellschaft alles zur Verfügung stellt und dass, (*Lachen*) wenn, wenn es persönlich nicht gelingt, dass es an einem persönlichen Scheitern liegen muss. (*Vogelgezwitscher*)

O-Ton Thomas Lemke

Das heißt also, die Subjekte, die sind irgendwie noch nicht richtig entwickelt, die müssen in richtiger Weise entwickelt werden, dann kommen sie automatisch aus dieser Situation heraus. Das heißt, es wird auch da wieder abgesehen von strukturellen Bedingungen, die dafür verantwortlich sind, warum die Einzelnen, und nicht nur als Individuen, sondern ganze Kollektive, Millionen in eine solche Situation gekommen sind. Es wird individuell, es wird auf die Einzelnen eben dann geschaut.

Musikzuspiel 4: (John Zorn Filmworks XI - Secret Lives - Yesoma Track 21)

Sprecherin 1

Foucaults Selbsttechniken bezeichnen keine Internalisierung, sondern ein bewusstes oder unbewusstes Einwirken auf sich selbst, eine Aktivierung des Individuums: Techniken der Menschenführung, der neoliberalen Selbstführung. Aber wie genau funktionieren diese neoliberalen Selbsttechniken im Internet? Und wie entstand das neoliberale Web 2.0?

O-Ton Geert Lovink

Web 2.0 fängt genau an, an dem Punkt, wo also diese Dot-Com-Blase platzt und der elfte September stattfindet. Die zwei finden gleichzeitig statt 2001. Und Web 2.0 ist dann die Folge. Nachdem diese *E-Commerce*-Welle in Trümmern lag und die ganzen Modelle, dass man also das Internet nur aufbaut, um Produkte und Dienste zu verkaufen, haben einige in Kalifornien gesagt, «wir müssen das neu aufbauen».

O-Ton Thorsten Lampe

(Vogelgezwitscher, Stimmen) Damit alle sich draufstürzen, damit alle mitmachen, damit es der totale Hype ist, brauche ich dann natürlich einen neuen Clou, von dem die Leute sich irgendetwas ganz Neues versprechen, eine neue Bedürfnisbefriedigung für Bedürfnisse, die sie vorher noch nicht kannten (*Lachen*), die ihnen jetzt bewusst werden, und wo sie sagen, «ja, ich muss da mitmachen, sonst werde ich wieder abgehängt».

O-Ton Geert Lovink

Was da in dieser ersten Phase vergessen wurde, das ist eigentlich der Wert des Individuums.

O-Ton Thorsten Lampe

(Vogelgezwitscher) Bei diesem Web 2.0 hat man natürlich, während das Web 1.0 sozusagen ein statisches System ist, vielmehr das Gefühl, dass ich Teil des Ganzen bin, dass ich mitgestalten, mitentscheiden kann, dass ich was beeinflussen kann, dass es von mir irgendwie abhängt. *(Vogelgezwitscher)*

O-Ton Carsten Zorn

(Vogelgezwitscher) ...dass man das von zu Hause aus am Computer alles scheinbar steuern kann. Und wenn man von dem neoliberalen Selbst sprechen möchte, dann könnte man sagen, dass es natürlich darum geht, sozusagen von anderen vorgeführt zu bekommen, dass sie das auch tun, dass sie sich auch in der Weise die Welt sehen und sich selbst sehen und bereit sind, die Selbstverantwortung zu übernehmen und das zu zeigen, wie sie jeden Tag an ihrer Optimierung und ihrer

Außendarstellung arbeiten, und Ähnliches. Dass das eine große Maschine ist, in der man sich in dieser Lebenspraxis bestätigt fühlen kann. (*Vogelgezwitscher*)

O-Ton Thorsten Lampe

(*Flugzeuggeräusch*) Diese Illusion der Freiheit, nämlich alle meine Wünsche dort quasi kostenlos befriedigen zu können, das ist natürlich die perfekte neoliberale Illusion, die berühmte Tellerwäscher-zum-Millionär-Illusion, dass ich als Einzelner meines Glückes eigener Schmied bin und wenn ich mich entsprechend anstrenge, alle meine Bedürfnisse da erfüllt bekommen kann. (*Taubengurren*)

O-Ton Geert Lovink

Es ging nicht darum, dass die Benutzer was kaufen, sondern was von sich geben. Die Leute werden massiv aufgefordert und geholfen dabei, alles von sich zu geben. Und das kann man dann später auswerten, erstmal, und verkaufen. Im Nachhinein ist das sowohl für die großen Firmen wie *Google* als auch für die Geheimdienste sehr, sehr günstig und sehr klug ausgedacht.

O-Ton Peter Glaser

Gefährlich wird's, wenn die Leute einer Illusion aufsitzen, die dann auch noch aus Geschäftsinteressen ganz massiv gefördert wird. Dass da von 'ner Öffentlichkeit gesprochen wird, wo von Öffentlichkeit gar keine Rede ist. Dass da praktisch Öffentlichkeit privatisiert wird und das aber also so wattiert wird dann mit, «du darfst auch alles sagen, was du möchtest» usw. Ich sehe natürlich dann auch, wo sich dann so Orwell-Speak z.B. einschleicht. Also der Begriff soziale Medien ist eine wirklich gefährliche Täuschung. Da hat man sofort so einen Samariter vor sich, wenn jemand in einem sozialen Netz irgendwie tätig ist, der da bei der Hamburger Tafel irgendwelche Obdachlosen betreut, oder ... also eben ein uneigennütziger Mensch. Und das, was da tatsächlich dahinter steckt, ist das Gegenteil von Uneigennützigkeit. Und damit werden noch eine Reihe von anderen Begriffen also sozusagen so mitaufgesaugt, z.B. der Begriff Öffentlichkeit. Das ist keine Öffentlichkeit, sondern so was wie *Facebook* ist rechtlich gleich zu betrachten wie ein Einkaufszentrum. D.h., in einem Einkaufszentrum gibt es Hausrecht, das ist keine Öffentlichkeit.

O-Ton Geert Lovink

Ja, diese Orwellsprache nicht... das hängt natürlich sehr damit zusammen, dass Marketing und PR da immer, immer wichtiger geworden sind. Es geht da um, nicht so sehr um Verschwörungen im Hintergrund, sondern all das ist eigentlich allzu sichtbar. Diese Sichtbarkeit, diese Ideologie der Transparenz ist total wichtig, wenn man da was versucht zu verstehen, was los ist. Auch weil die Firmen selbst natürlich, die da tätig sind, oft im Dunkeln sind, was aber natürlich, wenn es um Taktiken von *Facebook* geht, da ist noch recht viel sichtbar, weil man da aktiv mitmacht.

Sprecherin 2

Aber warum machen alle dabei mit und lassen es funktionieren?

O-Ton Geert Lovink

Alle machen mit, weil wir aufgefordert und eingeladen werden, ja. Das ist keine Aufforderung der Polizei, sondern es gibt einen gewissen Reiz. Man wird verführt auf eine ganz, ganz elegante Art und Weise. Ja, es geht da um, was man heutzutage

sagt, Servicedesign (*Lachen*). Und wenn man das gut macht, machen sehr viele Leute mit.

O-Ton Thorsten Lampe

(*Vogelgezwitscher*) Das Ganze würde nicht funktionieren, wenn nicht auch immer irgendwie der Gedanke dabei wäre, unausgesprochen, «na ja, ich habe ja eigentlich nichts zu verbergen. Wenn meine Daten da landen, wo ich sie eigentlich nicht hinhaben wollte, damit kann ich noch leben. Und ich bin nicht bereit, also wenn der Preis dafür sein soll, dass ich diese ganzen tollen Dienste alle gar noch mehr nutzen kann, dass es gar kein *Google* mehr gibt und ich nichts mehr finde im Netz (*Lachen*) oder viel aufwendiger suchen muss und nicht mehr *YouTube* und *Facebook* und *Co* nutzen kann, dann bevorzuge ich, dass ich es weiter kann, als zu sagen, nee *Google* soll doch meinen Daten nicht haben». (*Lachen*) Jetzt kann man natürlich sagen, der Homo oeconomicus hat gesprochen, ich habe eine Abwägung meiner Interessen getan und gesagt, «ich setze mich bewusst dieser Gefahr aus, dass meine Daten auch missbraucht werden können, weil ich den Nutzen, den mir scheinbar erst mal diese Angebote geben, höher bewerte, als die Risiken, die damit verbunden sind». (*Vogelgezwitscher*)

O-Ton Rolf Gössner

Da geht's ja nicht um nichts, sondern es geht ja um was, weshalb da eigentlich so viel Aufwand betrieben wird, um Menschen zu überwachen, ihre Bewegungen zu kontrollieren, dieser Informationskrieg, den man ja durchaus als solches bezeichnen kann, dafür nützt auch, abweichendes Verhalten herauszufiltern, Verdachts-schöpfung zu betreiben und Verdachtsverdichtung. Das ist ja die Art der Auswertung dieser Daten.

O-Ton Thorsten Lampe

Wenn man jetzt den Stasi-Vergleich mal nimmt, so partiell er auch nur sein kann, war dann doch das Entscheidende, dass die DissidentInnen immer damit rechnen mussten, dass es gar nicht darum ging, werden sie jetzt abgehört und kommen sie morgen ins Gefängnis, sondern ich muss immer damit rechnen. Also ich bin ständig unter Beobachtung und ich modifiziere mein Verhalten entsprechend.

O-Ton Rolf Gössner

Selbstkontrolle, vorauseilender Gehorsam und Selbstzensur machen Menschen zu Spitzeln ihrer selbst, ein tödlich wirkendes Gift für eine offene freiheitlich demokratische Gesellschaft. Niemand soll sich in diesem System vor Überwachung sicher sein können, das ist also in gewisser Weise die Botschaft. Doch ein Mensch, der unter Überwachung steht, ist niemals frei, überwachte Menschen sind allenfalls noch frei als Konsumenten, sie sind damit kontrollierbar, werden auf subtile Weise auch berechenbar, steuerbar, beherrschbar.

Sprecherin 1

Der neoliberale Mensch ist der eminent regierbare Mensch, hatte Michel Foucault gesagt. Das ist die Schnittmenge zwischen Neoliberalismus und totaler Überwachung in der Kontrollgesellschaft: die Schaffung eines berechenbaren und steuerbaren Individuums. Verhaltenskontrolle, wie der Traum der Strategen im Pentagon, die in den 60er Jahren die Grundlagen des heutigen Internets schufen. Neoliberalismus und Überwachung produzieren dabei dieselben Effekte, schaffen

dieselbe Form von Gesellschaft und Individuum, unter der Parole "Freiheit durchsetzen", dem attraktiven Versprechen des Neoliberalismus, und der Falle, denn die spezifisch neoliberale Freiheit ist eine aktive Selbstgefängennahme, eine Freiheitsfalle, die sich jeder Einzelne selbst baut. Und genau in dieser Freiheitsfalle treffen sich auch neoliberale Heilsverkünder und ihre Kritiker.
Thomas Lemke.

O-Ton Thomas Lemke

Ich glaube, es ist notwendig, zu sehen, welche Rationalitätsformen, welche - Foucault würde von Technologien sprechen - politischen Technologien kommen selbst in politischen Regimen, in politischen Theorien zum Einsatz, die den Anspruch erheben, eine radikale Alternative darzustellen. Das ist, glaube ich, die Stärke bei Foucault, dass er zeigt, dass bestimmte Programmatiken, die den Anspruch erheben, etwas radikal anderes zu sein, gleichwohl bestimmten Intuitionen, Einsichten, Thesen neoliberalen Denkens verpflichtet bleiben.

O-Ton Geert Lovink

Dieses Bedürfnis in Richtung Autonomie hat große Überschneidungen mit der neoliberalen Ideologie, wo man auch selbst verantwortlich ist für die eigene Gesundheit, die eigene Umwelt, Haus, Ausbildung usw. Es sind eben genau diese ökologischen Kleinprojekte, die eigentlich diese (*Lachen*) Ideologie vom Neoliberalismus verkörpern, nicht. Wenn man also klein anfängt und klein ist und vernetzt ist, dann ist es sehr, sehr schwer auch im Selbstverständnis, das von der neoliberalen Realität zu trennen. Und dann kann man sagen, dann ist man per Definition, egal was man macht, im Neoliberalen verhaftet.

Musikzuspiel 5: (John Zorn Filmworks XI - Secret Lives - Yesoma Track 21)

Sprecherin 2

Aber, was kommt da noch auf uns zu?

Sprecherin 1

Die Allmächtsphantasien der Internetgroßkonzerne machen nicht Halt beim Web 2.0 und scheinen ungebrochen, heute wie vor zwanzig Jahren, trotz Snowden und aller Ernüchterung. *Google* Geschäftsführer Eric Schmidt und Jared Cohen, ehemals Experte für Terrorismusbekämpfung und Internetfreiheit im US-Außenministerium, heute Leiter des *Google* Planungsstabs, haben einiges für unsere Zukunft geplant: selbstfahrende Autos im ständigen Austausch mit Online-Datenbanken, die vollständige Selbstüberwachung aller Lebens- und Freizeitbereiche der Menschen durch Echtzeitabgleich vernetzter Geräte und Kleinkameras oder sogenannte intelligente Lebenshilfen im Beruf und Haushalt, selbsttätig einkaufende Kühlschränke etwa - alles im Namen der Transparenz und Freiheit. Im Visier ist ein totaler Zugriff auf das Leben und den Körper der Menschen.

O-Ton Geert Lovink

Die allgemeine Vernetzung von allem mit allem, das totale Netz, sozusagen (*Lachen*) D.h., man kann aus Logistikgründen glauben, dass man da den totalen Überblick haben muss und von ganz Deutschland genau weiß, wie viele Milchkartons in welchen Kühlschränken stehen, welche davon noch gut sind oder welche vielleicht morgen (*Lachen*) sauer werden. Egal, kann man alles berechnen und man kann

dann auch sogar noch die einzelnen Benutzer warnen, «Hey, (*Lachen*) der Milch ist sauer». (*Lachen*) Die sind sehr an diesen Daten aus den Kühlschränken interessiert. Die wollen wissen, was Leute gekauft haben, wie lange sie es bewahren, ob sie vielleicht mehr brauchen, das ist klar.

O-Ton Constanze Kurz

(*Vogelgezwitscher*) Man hat es jetzt schon beobachtet, als das *iPhone* rauskam, da ist auch ein Biometriesensor dran, ja. Also da passiert ja 'ne Menge. Oder auch die vielen Tausend Leute die da ihre DNA zu *23 and me* geschickt haben, was ja auch ein *Google* Unternehmen war. Also da passiert 'ne Menge, es werden Körperdaten sein. Aber es ist ja auch jetzt schon so, dass, also, ich meine, es gibt einfach auch viele Geräte, die in die Körper mittlerweile eingebaut werden. Ein normaler Herzschrittmacher hat heute selbstverständlich eine Update-Funktion, ja. Oder eine Opiumpumpe, die die Leute bekommen, ja. Es wächst ja in unsere Körper ganz faktisch. (*Vogelgezwitscher*)

O-Ton Rolf Gössner

Meine Phantasie will nicht ausreichen, mir alles das auszumalen, was wir früher schon von Überwachungsstaat und Kontrollgesellschaft gesagt haben und das ist auch schon längst eigentlich schon wieder überholt. Aber wenn man jetzt das weiterdenkt von dem, was eigentlich jetzt schon vorhanden ist, dann möchte ich einfach nur daran erinnern, der ehemalige technische NSA-Direktor, William Binney, der warnt heute vor der Macht der Datensammelwut und der Maßlosigkeit der US-Behörde, Zitat: «Zwischen Überwachung und Unterdrückung läuft eine schmale Grenze. Wir sind nicht mehr weit vom totalitären Staat entfernt, die Infrastruktur dafür existiert bereits». D.h. also, wir müssen gar nicht in die Zukunft gucken, die Zutaten sozusagen, die sind schon vorhanden.

Sprecherin 1

Die Zukunft in unserer Gegenwart. Entscheidend ist dabei, die Menschen werden nicht gezwungen, sie wirken freiwillig mit am Bau ihres eigenen Gefängnisses, das immer umfassender wird. Genau auf dieses freiwillige Mitwirken setzen Konzerne und Geheimdienste und nur deshalb funktioniert das System.

Sprecherin 2

Und der Post-Snowden-Effekt, kritisches Denken, Misstrauen?

O-Ton Constanze Kurz

(*Stimmen, Vogelgezwitscher*) Ich glaube, wovor die wirklich die Panik haben müssen, ist doch, dass wir alles verschlüsseln. Also der Punkt ist doch, wenn ein signifikanter Anteil dieser Kommunikation verschlüsselt ist, haben die ein Problem. (*Stimmen, Vogelgezwitscher*)

O-Ton Carsten Zorn

(*Vogelgezwitscher*) Ich glaube, es gibt einerseits auch wieder den Fall, dass auf dies neoliberale Problem, sozusagen eine neoliberale Lösung antwortet, dass die individuelle Lösung, dass einfach alles über viel besser verschlüsselte Kommunikationswege jetzt irgendwann in einem künftigen Zeitraum läuft, dass man keine politische Lösung sucht, dass man sich nicht fragt, warum passiert das, was ist mit einem Staat los, der das tut, was ist mit Unternehmen los, die mit dem Staat in

dieser Weise zusammenarbeiten, sondern man fragt eben, ob es nicht irgendeine Art von praktischer, für jeden Einzelnen gangbare Lösung gäbe. (*Vogelgezwitscher*)

O-Ton Rolf Gössner

Das heißt, die technologische Entwicklung geht weiter, die Möglichkeiten der Kontrolle, der Überwachung steigern sich, und Verschlüsselungstechniken, sonstige Sicherungsmaßnahmen, die andere dann wieder knacken, usw. und usf. Das ist tatsächlich eine Eskalationsspirale und letzten Endes wird sich dadurch vom Prinzip her nicht viel zum Besseren ändern. Die Frage ist, ob man auf internationaler Ebene es hinbekommt, sozusagen rechtliche Grenzen einzubauen, die völkerrechtlich abgesichert werden.

O-Ton Thorsten Lampe

(*Knarzen auf Kies*) Man könnte da bestimmte Sachen machen. Aber ich würde jetzt auch nicht alle Hoffnung darin setzen, dass - genau wie bei der Finanzkrise (*Lachen*) - dass die Staaten sich zusammensetzen und irgendwie ein paar Regulationen schaffen und dann ist der Trend umgekehrt. Wir werden nicht umhin kommen, unser eigenes Nutzungsverhalten zu überdenken, vielleicht diese Entscheidung anders abzuwägen und zu sagen, «nein, mir ist es nicht egal, ob *Google* alle meine Daten hat, und ich bin bereit, diesen Preis zu zahlen dafür dass ich die tollen Dinge alle so nutzen kann». Dazu wird man aber auch Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen müssen. Es wird nicht alles mehr so ganz einfach sein, sondern ich muss mich ein bisschen mehr anstrengen und vielleicht wird es auch teurer sein. Vielleicht müssen wir uns auch davon verabschieden, dass wir scheinbar erst mal alles umsonst kriegen und den Preis hinterher bezahlen, in Währungen, die wir gar nicht wirklich durchschauen. (*Vogelgezwitscher*)

Sprecherin 2

Also nicht mitmachen, uns ent-netzen?

O-Ton Constanze Kurz

Eh, es ist schon so dass ich mich auch teilweise ent-netze aber da bin ich, glaube ich, auch nicht der Einzige. Es gibt natürlich eine ganze Menge Leute, die diese permanente Erreichbarkeit oder auch dieses permanente Dateninformationsflussterrording, sich dem auch entziehen. Aber das ist ja eher so eine emotionale soziale Frage, dass man manchmal einfach echt gerne mal den Kopf frei hätte und mal irgendwie in den Park geht, ja?! (*Vogelgezwitscher*)

O-Ton Geert Lovink

Das Individuum, das nicht mitmacht, das wird zu einem Objekt, ne, der Überwachung. Ja eben, das ist das Problem: man ist suspekt, wenn man mitmacht und wenn man nicht mitmacht. Das heißt, faktisch gibt es dann keine Handlungsmöglichkeit mehr. Und da müssen wir natürlich rauskommen, weil dann ist das Modell auch gescheitert. Dann hat die ganze Vernetzung versagt.

O-Ton Florian Rötzer

Man kann sich natürlich immer überlegen, was verliert man, aber man weiß doch gleichzeitig auch, dass es Trends gibt, aus denen man nicht mehr aussteigen kann. Nein, ich glaube, da kommen wir irgendwie nicht mehr raus, sondern das muss man vielleicht anders sehen. Ist 'ne Zelle frei, oder ist sie überwacht, ehm? (*Lachen*)

O-Ton Geert Lovink

Ich glaube nach wie vor, dass die Inseln im Netz, dass die autonome Vernetzung eine Möglichkeit gibt, da herauszukommen. Dass diese Vernetzung, ja, einen Neuanfang haben muss. Dass ein Netz nur existiert, wenn man dieses Gemeinschaftselement auch nachweisen kann. Erst dann ist es vielleicht auch wert, es richtig zu verteidigen (*Lachen*). Vielleicht müssen wir da ansetzen und suchen, welcher Kern? Den neu gestalten und das ausbauen. Das ist 'ne Art Neubewertung vom Sozialen und vielleicht auch eine Neubewertung von dem, was man als Freiheit betrachtet.

Sprecherin 1

Es geht um mehr, als um Technik, gerade weil der Neoliberalismus tief in uns eingedrungen ist. Es geht um eine Neubewertung des Sozialen und der Freiheit, wie Geert Lovink sagt, und auch darum, uns selbst zu ent-neoliberalisieren.

O-Ton Thorsten Lampe

(Flugzeuggeräusch) Jetzt kann ich mich nicht hinstellen und sagen, «jetzt ent-ideologisieren wir oder ent-neoliberalisieren wir uns mal von heute auf morgen, weil die Sachen zu tief eingegraben sind. Es kann jetzt keine Instanz geben, die das für uns tut, sondern die Menschen müssen sich selbst jeder Zeit immer wieder hinterfragen und sagen, «wo habe ich denn da was aus diesem Bereich mitbekommen, wo habe ich Praktiken angewendet, bewusst oder unbewusst, und will ich das denn eigentlich?» Letzten Endes hat natürlich jeder Mensch auch das Recht, so zu sein. Also, wenn einer unbedingt Homo oeconomicus sein will und denkt, das ist der absolute Glücksweg für ihn (*Lachen*), dann soll er das bitte auch versuchen. Aber ich hoffe ja, dass wir nicht alles verlernt haben. Wir dürfen halt nicht bewusst oder unbewusst dieser Ideologie aufsitzen, «wenn ich denn mich auf mein eigenes Selbst, auf meine eigenes Wohl und Vorankommen fokussiere, dann wird das schon in Ordnung gehen und für alle am besten sein», sondern die Forderung ist schon, immer genau mitzudenken, wie wirkt sich mein individuelles Handeln auf andere aus. Zumindest die Frage eben gerade nicht zu verbannen aus meinem Denken.
(Flugzeuggeräusch)

Musikzuspiel 6: (John Zorn Filmworks XI - Secret Lives - Yesoma (Pizz) Track 18)

Sprecherin 2 (Absage) Nach einigen Sek. über Musikzuspiel 6.

Pathologien der Freiheit. Der Neoliberalismus, das Internet und wir.

Feature von Roman Herzog.

Es sprachen: Andrea Hörnke-Tries, Lisa Wildmann, Christian Schmidt und Hubertus Gertzen

Ton und Technik: Dietmar Rözel und Judith Rübenach

Regie: Alexander Schuhmacher

Redaktion: Wolfram Wessels

Eine Produktion des Südwestrundfunks 2014.